

Krimmler Achantal und dem Zillertal; Lokalitäten, die ich hiermit auch für *expectatus* beanspruche.

P. delius tessinorum subsp. nova.

Auch die Schweiz hat bisher eine weiße Form von *P. delius* verborgen gehalten, deren Aufdeckung mir vorbehalten blieb.

Eingeschlossen und umrahmt von den Verbreitungszentren der westschweizerischen Nominatform *delius delius* sowie *delius cervinicolus* und der ostschweizerischen *delius sacerdos* bildet *tessinorum* eine vollkommene Transition von den gelblichen androtropen Westformen zu den ansehnlicheren gynaekotropen Ostrassen. Beide Geschlechter stattlicher als die Walliserformen, verglichen mit *sacerdos* jedoch zurückbleibend. Von beiden differenziert durch die milchweiße, bei leicht geflogenen ♀♀ bläulichweiße Grundfarbe. Vorderflügel: Die schwarzen Zellflecken schmaler als bei *expectatus*.

Die Submarginalbinde analog jener von *styriacus* und *expectatus* weit vom breiten Glassaum getrennt, in der Regel sehr lang, bis zur mittleren Mediana vorstoßend. Die transzellularen Flecken schwach entwickelt. Ozellen wesentlich reduzierter als bei den übrigen Schweizer Rassen, die vordere zumeist rundlich, die hintere dagegen fast immer quadratisch, elliptisch oder nierenförmig verzerrt. Die rote transzellulare Costalmakel der Vorderflügel fehlt in der Regel oder ist selbst bei den ♀♀ nur gering entwickelt.

Das ♀ gleicht vielmehr dem *styriacus*-♀ als dem irgendeiner anderen helvetischen Rasse. Würde man den Fundortzettel entfernen, wäre wohl niemand imstande, *tessinorum*-♀♀ von kleinen steyrischen Stücken zu differenzieren, nur die unbedeutenderen Ozellen der Unterseite würden einem sehr geübten Auge vielleicht den Weg weisen. Wie schon der Vergleich mit *styriacus* ergibt, neigt *tessinorum*-♀ zu Melanismus: die glasige Partie umfaßt tatsächlich sehr häufig die gesamte Außenhälfte der Vorderflügel; die grauweiße Submarginalbinde erscheint deshalb kaum angedeutet. Marginalpartie der Hinterflügel breit glasig, vier von fünf ♀♀ führen eine prominente, scharf abgeschnittene, aber doch schön gewellte Kappenbinde. Ozellen kleiner als bei *delius* und *sacerdos*, fast immer taschen- oder nierenförmig, mit unbedeutender weißer Füllung.

Patria: Tessiner Alpen der Verzasca-Gruppe. Cima di Cagnone aus 2000—2400 m; 1. VIII. 1918. Cima Bianca, ca. 1800—2000 m; 30. VII. 1918. Oberes Val Lodrino, zwischen der Alpe Piavacra und Stuvello, ca. 1800 m (5. VIII. 1918).

P. delius tessinorum fand sich zu beiden Seiten des Cagnonepasses und zwar am Nordwesthang der Cima di Cagnone am Laghetto d'Efra, ca. 1900 m im obersten Val Verzasca neben *Colias palaeno*, *Pieris callidice*. Zahlreicher sind die *tessinorum* auf der levantinischen Seite des Passes an fast senkrecht abfallenden, aber von blütenreichen Rasenbändern durchzogenen rutschigen und noch durch Steinschlag gefährdeten Gneis- und Glimmerschieferhängen, wo sie sich auf *Chrysanthemum alpinum*, *Aster alpinus* wiegen, während *Erebia lappona*, *cassiope*, *gorge* und *Pieris callidice* ihnen Gesellschaft leisten.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Neuerscheinungen.

Seitz, Großschmetterlinge der Erde. Seitz 289 bringt Nachträge zu den amerikanischen Lycaeniden und die beiden Tafeln (157 und 158) enthalten nicht weniger als 222 Abbildungen von Thecla, meistens Unterseiten. In diesem Heft beendet Prof. DRAUDT mit der Gattung *Scolitantides* die Lycaeniden und mit ihnen die amerikanischen Rhopalocera. Damit ist die erste große Abteilung exotischer Schmetterlinge beendet. In bezug auf das bewältigte Quantum von Arten, stellt das Heft — besonders die Tafeln — einen Rekord auf, und auch die Deutlichkeit, mit der die Unterseitenbezeichnung der oft winzigen Schlüpfer zum Ausdruck kommt, dürfte kaum sonst erreicht sein. Möge jetzt auch der Abschluß der nichtamerikanischen Tagfalter rasch folgen.

E. A.

Stellwaag, Dr. F., Die Schmarotzerwespen als Parasiten. (2. Beiheft zu Bd. 7 der Zeitschrift für angewandte Entomologie.) 100 Seiten mit 37 Text-Abbild. Berlin, P. PAREY, 1921. — Obwohl die Schrift in einem Monographien-Cyclus erscheint, verdient sie insofern das Prädikat „Monographie“ weniger, als ein besonders breiter Raum der Behandlung der allgemeinen parasitären Verhältnisse der Hymenopteren gewidmet ist. Gerade das ist das anziehende an der Broschüre, daß die äußerst verwickelten Verhältnisse von Hyper-, Super- und einfachem Parasitismus in ihrer Wechselwirkung besprochen werden. Die ontogenetische Entwicklung ist (im 1. Teil) sehr eingehend behandelt, vielleicht etwas spezifischer, als vom vorherrschend praktischen Standpunkt, auf den die Zeitschrift sich stellen möchte, erforderlich scheint. Es wird aber so das Verständnis für die eigentlichen biologischen Schlüsse des Endteils sehr erleichtert. Die Frage, ob und welche Parasiten von Schädlingen kulturell nützlich und welche verderblich sind, kann dabei natürlich nur andeutungsweise berührt und nicht in ihrer ganzen Kompliziertheit geschildert werden. Ein Verzeichnis der die Hauptschädlinge dezimierenden Schmarotzer aus der Ordnung der Hautflügler ist angehängt. Das Buch dürfte recht gutes Material liefern, auf dem sich Erwägungen von praktischem Wert aufbauen lassen. Bisher sind leider in der Verwendung des Parasitismus bei der Schädlingsbekämpfung noch keine überraschenden Erfolge erzielt worden. Auch die Ausnützung bazillärer Infektionen zur Vernichtung der Waldverderber haben die großen Hoffnungen, welche die Laboratoriumversuche anfangs erweckten, nicht voll erfüllt. Trotzdem sagt uns die Erfahrung auf anderen Gebieten, daß in dieser Hinsicht jeden Augenblick ein großer Wurf gelingen kann und daß Untersuchungen, wie die in der STELLWAAGSchen Schrift behandelten, mit Sorgfalt und Eifer fortzusetzen sind.

Wille, Dr. J., Biologie und Bekämpfung der deutschen Schabe. — Dieses weitere Beiheft, das die Gesellschaft für angewandte Entomologie herausgibt, hat sich den Kampf gegen eine der lästigsten Ungezieferarten zum Vorwurf genommen. Auch hier steht einer längeren Einleitung über Morphologie und Biologie (120 Seiten mit über 50 Textbildern und einer Doppeltafel) ein kürzerer praktischer Abschnitt (15 Seiten) gegenüber. Aus dem biologischen Teil ergibt sich als wichtigstes Moment die Scheu der Schaben vor dem Passieren von Flüssigkeiten, was sich vielleicht praktisch zur Bekämpfung oder besser Prophylaxe in manchen Fällen verwenden läßt. Die eigentlichen Vertilgungsmittel zerfallen in Fraß- und Atemgifte. Erstere wirken nur dezimierend, da eine totale Anstörung nur von einem Fraßstoff zu erhoffen wäre, dessen Anlockung die Tiere nicht widerstehen könnten; einen solchen aber kennt man nicht. Borax, Salizyl und einige andere Lock- und Giftstoffe werden trotz geringerer Wirksamkeit den arsenikhaltigen Mitteln im Hausgebrauch vorgezogen; sehr erklärlich, da die Schaben zumeist in Küchen, Speisekammern usw. bekämpft werden müssen, wo man mit gefährlichen Giften nicht gern hantiert. Als radikalere Mittel werden schließlich die Atemgifte besprochen; die Hinfälligkeit der deutschen Schabe bei Blausäuredurchgasung ist eine große und dieses Mittel wird daher nach guten Erfolgen, die es in Nordamerika erzielte, auch für Mitteleuropa besonders empfohlen.

Dr. A. S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): S. A.

Artikel/Article: [Literarische Neuerscheinungen. 14](#)